

schüler völlig absurd: Die sollen erst einmal richtig Deutsch lernen!)

Die fatale Folge derartiger Auffassungen für den Hilfsschüler war die, dass erstens kaum systematische Anstrengungen unternommen wurden, sein Lernversagen genau zu analysieren und gezielt anzugehen, sondern dass man, wie vorerwähnt, lediglich mit einer Reduktion des Bildungsangebotes darauf reagierte, und dass zweitens rehabilitative Bemühungen (d.h. das Ziel einer Rückgliederung in die Normalklasse) mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt wurden. Wer einmal in die Hilfsschule geriet, für den blieb die Tür auch von innen abgeriegelt.

Trotz des beteuerten und angestrebten Eigencharakters wollte es der Hilfsschule freilich nie recht gelingen, eine pädagogisch-methodische, therapeutische Alternative zur Normalschule zu werden - soweit man dies überhaupt ins Auge fasste. Sie blieb - in der Vorstellung der Öffentlichkeit - eine Schule minderer Qualität, in welcher man nicht besser (qualifizierter), sondern vor allem weniger lernt, wo in unverbindlicher Weise gewerkelt wird und wo sich überdies verwahrloste Elemente zusammenfinden.

Hilfsschuleinweisungen blieben daher stets eine konflikträchtige Angelegenheit. Dass jemand sein Kind mit Freude in eine Hilfsklasse gibt, ist freilich nicht zu erwarten. Die Institution der Hilfsschule vermochte sich jedoch nie als sachgerechteste Lösung zu präsentieren zur optimalen Förderung von Normalschulversagern. Und ebensowenig gelang es der Hilfsschullehrerschaft, sich als überlegene Meister in der Strukturierung von Lernsituationen, als Spezialisten für Lernprobleme, Spitzendidaktiker, Lerntherapeuten... einen Namen zu machen. Man bewundert am Hilfsschullehrer "Liebe und Geduld" -, kaum überragende Lehrkompetenz.

Vor dem skizzierten Hintergrund regte sich denn auch die Kritik am separatistischen Hilfsschulkonzept, die seit Gründung dieses Schultyps (in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts) nie ganz verstummt war. Sie steigerte sich im Zusammenhang mit neueren sozialpsychologischen und sozialpolitischen Untersuchungen in den letzten Jahren gelegentlich bis zum Vorwurf, die Hilfsschule produziere und verfestige durch ihre reduktive und defätistische Haltung jenen Begabungstyp, für den sie sich glaubte einrichten zu müssen.

Hier liegen denn auch die Ansatzpunkte der Lernbehindertenpädagogik, deren in wesentlichen Teilen andersartige Optik ich im folgenden kurz darzustellen versuche:

Der Begriff "Lernbehinderung" bezeichnet ein Faktum, das insbesondere im schulischen Bereich in Erscheinung tritt: Die als notwendig erachteten Aneignungsprozesse stoßen auf ungewöhnliche, ungewohnte Schwierigkeiten. Der Begriff "Lernbehinderung" sagt weder über die Ursachen, noch über die einzuleitenden Massnahmen etwas aus. Solche Fragen bedürfen einer einzelfallzentrierten Abklärung. Lernbehinderungen können in den unterschiedlichsten Graden, Zusammensetzungen und Verhältnissen in Erscheinung treten und machen auch ganz unterschiedliche Vorkehrungen erforderlich (unter denen eine durchgehende und dauernde Sonderschulung in einer Hilfsklasse nur eine Variante darstellt).

Lernverwahrlosung, leichte Hirnfunktionsstörungen mit Teilleistungsschwächen im Gefolge, erzieherische Fehlhaltungen, sozio-kulturelle Mängel und schulsystemimmanente Faktoren spielen beim Zustandekommen von Schulversagen eine